

Wirte wollen im Mai vollständig öffnen

In der Schweiz bleiben die Restaurants zu, die Terrassen öffnen. Der Gastro-Präsident Liechtensteins plädiert für eine vollständige Öffnung.

Dorothea Alber

Der Schweizer Bundesrat wagt die nächsten Öffnungsschritte. Restaurants und Bars können ihre Terrassen ab Montag in der Schweiz wieder öffnen – unter bestimmten Auflagen. Diese sehen maximal vier Personen pro Tisch vor, jeder Gast muss sitzen und die Maske darf nur dann in die Hosentasche wandern, wenn gerade gegessen oder getrunken wird. Liechtensteins Regierung könnte kommende Woche nachziehen. Die Gastronomen des Landes beziehen auf Anfrage Position, wie sie einer solchen möglichen Teilöffnung gegenüberstehen.

«Wir wollen in Liechtenstein am 1. Mai voll öffnen»

«Es ist nicht der Vorschlag, auf den wir warten, sondern es wäre ein Zückerchen. Wir plädieren klar für eine vollständige Öffnung am 1. Mai», sagt Walter Hagen als Präsident des Gastronomie- und Hotellerieverbandes (LHGV). Er sehe keine eklatante Gefahr in der dritten Welle, was die Neuinfektionen und die Auslastung der Spitalbetten angeht. Die Risikogruppe sei nun geimpft, daher «muss die Politik die Verantwortung wieder an den mündigen Bürger übergeben», fügt Hagen hinzu. Die finanziellen Coronahilfen sind dem Gastro-Präsidenten zufolge zwar gut,



Ob sich die Restaurant-Terrassen auch in Liechtenstein wieder mit Leben füllen, entscheidet sich frühestens kommende Woche. Etliche Gastronomen stehen einer Teilöffnung skeptisch gegenüber.

Bild: Archiv, Daniel Schwendener

aber jeder Betrieb des Landes macht jeden Monat ein deutliches Minus. Klar gebe es Ausflugslokale und Bergrestaurants, die eine Öffnung der Terrassen schätzen würden. Genauso wie auch die jüngere Generation, die endlich wieder in einer Bar etwas trinken kann. Doch laut Hagen ist es für ein

klassisches Speiserestaurant nicht optimal. So sieht er tendenziell die Nachteile einer Teilöffnung, weil der Wareneinsatz schwer abzuschätzen sei und stark vom Wetter abhängt. «Das ist alles schwer zu handeln – selbst bei einem reduzierten Angebot», betont er. Und das Personal ständig auf

Stand-by zu halten, erachtet Hagen als schwierig. Weil die Nachteile für viele Betriebe überwiegen – wie er durchklingen lässt – schlägt er vor, Liechtenstein solle einen eigenen Weg gehen und vollständig öffnen. «Dänemark öffnet Anfang Mai Restaurants und Bars vollständig, hat aber ähnliche Zah-

len wie wir.» Liechtenstein könnte für die Schweiz als Modell- und Testregion dienen.

Die Euphorie hält sich bei etlichen Wirten stattdessen in Grenzen, wenn es um eine Teilöffnung geht. «Ich sehe Vor- und Nachteile, aber würde mich dennoch eher dagegen aussprechen», sagt Roger Nuss,

der die «Alte Eiche» in Triesen betreibt. Denn auch wenn es für die Gäste sicher schön wäre, befürchtet er die fehlende Wirtschaftlichkeit.

Gastronomen fürchten die Nachteile einer Teilöffnung

Eine Planung sei schwierig, das Wetter im April unbeständig und am Abend ist es noch zu kalt, um lange gemütlich draussen zu sitzen. «Die Frage ist auch, wie sich die finanziellen Hilfen dadurch verändern würden», gibt Nuss zu bedenken. Kein Wunder, haben die Gastronomen seit Monaten – bis auf die Staatshilfen – keine Einnahmen, das Ersparte ist längst aufgebraucht und eine Öffnungsperspektive fehlt. «Ich denke, es wäre besser abzuwarten, um dann richtig zu öffnen.» Bei Adele Gantenbein, die den geschichtsträchtigen «Löwen» in Vaduz seit 33 Jahren führt, hält sich die Euphorie über eine mögliche Öffnung der Terrassen auch in Grenzen. Alles stehe und falle mit dem Wetter, das sich aktuell nicht von seiner frühlingshaften Seite zeigt. Rolf Bleisch, der mehrere Restaurants betreibt, sieht ebenfalls die Gefahr der fehlenden Wirtschaftlichkeit – auch wenn die Wirte ihre Gäste endlich wieder verwöhnen wollen. «Mein Wunsch wäre, dass Liechtenstein den Mut hat, am 1. Mai mit Schutzkonzepten zu öffnen.»

Apotheken bitten die Bevölkerung noch um etwas Geduld

Die gesetzliche Grundlage für Schnelltests liegt vor – doch bis gestern war nicht klar, wie die Umsetzung erfolgt. Eine Sitzung war nötig.

Nun hat die Regierung endlich die Verordnung geändert, sodass Schnell- und Selbsttests in Arztpraxen und Apotheken ab sofort angeboten werden könnten – doch in der Praxis ist dies voraussichtlich nicht vor übernächster Woche möglich. Der Grund: Das Pferd wurde quasi vom Schwanz aufgezäumt, die rechtlichen Grundlagen liegen vor, bevor die Detailfragen geklärt sind. Warum dem so ist, darüber waren sich Regierung einerseits und Ärzte sowie Apotheker andererseits bis gestern nicht ganz einig. Die Regierung

verwies darauf, dass man den Vorstand des Apothekervereins und die Ärztekammer frühzeitig informiert habe. Diese wiederum zeigten sich leicht verärgert und verwiesen darauf, dass eine Verordnungsänderung alleine noch nicht dazu führe, dass zahlreiche wichtige Detailfragen damit geklärt seien. Die erste «Information» vonseiten des Amtes für Gesundheit bestand zudem offenbar nicht mehr als aus einem «Auszug aus der Pressemitteilung», der am selben Nachmittag auch den Medien geschickt wurde.

Mitarbeiter der Apotheken werden nun geschult

Natürlich seien die Tests mit organisatorischem Aufwand verbunden, da die entsprechenden Abläufe und die Schutzvorkehrungen sichergestellt werden müssten, ist sich auch Gesundheitsminister Manuel Frick bewusst. Ihm war es vor allem wichtig, dass es Apotheken und Arztpraxen nun freisteht, ob sie Tests anbieten möchten oder nicht. Dass die Gesetzesänderung aber sofort auf grosses Interesse stösst und eine entsprechende Nachfrage nach Tests in der Bevölkerung auslösen würde, war ebenfalls klar: So landeten Anrufe und Fragen am Ende bei der Ärztekammer und dem Apothekerverein, die jedoch noch keine klaren Ant-



Nach Startschwierigkeiten können die Schnelltests nun auch bald hier angeboten werden.

Bild: Keystone

worten liefern konnten. Sie konnten nur darauf verweisen, dass es noch zahlreiche Detailfragen zu klären gibt. Fragen nach der Anwendung, der Meldepflicht, den organisatorischen Abläufen etc.

«Einfach die Verordnung zu ändern und davon auszugehen, dass die Apotheken gleich bereit sind – so einfach ist es dann doch nicht», stellte Nikolaus Frick, Präsident des Apothekerverbands, klar. Es könne zudem nicht sein, dass jeder Apotheker nach Belieben teste und das Er-

gebnis auf irgendeinen Zettel schreibe. «Dafür sind schon offizielle Vorgaben notwendig, die auch die entsprechende Gültigkeit haben. Das kann nicht jeder machen, wie er will», so Frick. Dafür habe man die Schützenhilfe des Amtes und Regierung benötigt. Und die gab es dann gestern glücklicherweise auch. «Wir hatten nun eine gute und sehr konstruktive Sitzung mit dem Amt für Gesundheit und sind nun einen grossen Schritt weiter», äusserte sich Nikolaus Frick

Mutationen nicht mehr separat ausgewiesen

Bis zum 9. April hat die Regierung in ihrem Situationsbericht vom Freitag jeweils über die in Liechtenstein festgestellten Virusmutationen berichtet. Da die Prävalenz, also das Vorherrschen der britischen Virusmutation mittlerweile in allen Kantonen der Schweiz und auch in Liechtenstein im Bereich von 80 Prozent liegt, wurde die systematische Untersuchung, ob es sich um eine Virusmutation handelt, in der letzten Woche eingestellt, wie Gesundheitsminister Manuel Frick gestern mitteilte. Es werde also nicht mehr untersucht, ob es sich bei einem positiven Laborergebnis um den

«Wildtyp» oder eine Virusmutation handle. Bei positiven Laborbefunden in der Schweiz und Liechtenstein könne davon ausgegangen werden, dass es sich um die britische Virusmutation handle. Entsprechend werden keine Zahlen mehr zu den Mutationen veröffentlicht. «Auf amtsärztliche Anordnung ist im Einzelfall aber weiterhin eine Untersuchung auf eine Virusmutation möglich, wenn beispielsweise eine brasilianische Mutation vermutet wird», so Manuel Frick. Eine letzte Tabelle zeigt: Bis zum 3. April wurden 124 Mutationen festgestellt. Danach wurden 26 weitere Virusmutationen erfasst. (dv)

«Es kann nicht jeder machen, was er will – dafür sind schon offizielle Vorgaben notwendig, die auch eine entsprechende Gültigkeit haben.»



Nikolaus Frick
Präsident Apothekerverband

gestern Nachmittag zufrieden. Die Mitarbeiter der Apotheken würden nun entsprechend geschult, um die Schnelltests durchführen zu können. Auch weitere wichtige Fragen seien nun beantwortet. «Ich bin zuversichtlich, dass wir die Schnelltests in Kürze anbieten können. Doch müssen wir noch um etwas Geduld bitten, bevor wir definitiv starten können», so Frick. Einen genauen Zeitpunkt kann er noch nicht nennen, er geht aber nicht davon aus, dass die Apotheken schon nächste

Woche bereit sind. Anders sieht es hingegen mit Selbsttests aus: «Diese haben wir auf Lager und können wir ab sofort verkaufen. Aber: Die Liechtensteiner müssen diese im Gegensatz zu den Schweizern selbst bezahlen», verweist er auf die unterschiedliche Kostenübernahme der Länder bei den Tests. Der Grund: Sie bedingen keinen Nasen-Rachen-Abstrich und sind somit weniger aussagekräftig als der PCR- oder Schnelltest.

Desirée Vogt